

## Beratungsangebot für junge Flüchtlinge und Wohnungslose

### Kooperation mit fördern und wohnen und der Lawaetz-Stiftung

Mit seinem neuen Beratungsangebot für junge Flüchtlinge und Wohnungslose, die in einem Auszubildendenverhältnis stehen, hat der Landesbetrieb Erziehung und Beratung auf eine aktuelle Bedarfslage reagiert: Zwar haben die jungen Leute es geschafft, einen Ausbildungs-

■ Seit Anfang August gibt es das Projekt Lutherpark des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB) in Kooperation mit der Lawaetz-Stiftung, die die Wohnungen vermietet, und dem Träger fördern und wohnen, der für die Belegung verantwortlich zeichnet. Das Beratungsangebot mit insgesamt sieben Plätzen richtet sich an männliche und weibliche Flüchtlinge und Wohnungslose, die eine Ausbildung absolvieren und die weiterer Unterstützung bedürfen.

Aktuell werden fünf Afghanen und ein junger Mann aus Burkina Faso im Alter von 21 bis 28 Jahren in dem Projekt betreut. Sie leben im Holstenkamp 119a, in einer Wohnung der Lawaetz-Stiftung in zwei Wohngemeinschaften. Sie alle lernen handwerkliche Berufe – Metallbauer, Gärtner und Maurer, zwei von ihnen sind bereits im zweiten

Ausbildungsjahr, vier haben am 1. September die Ausbildung begonnen.

„Ich finde die Begleitung von Menschen, die teilweise zum ersten Mal eine eigene Wohnung oder ein Zimmer beziehen, sehr wichtig“, erklärt Joe Olufeyimi, Erzieher vom LEB, der auch im Angebot Ambulant betreutes Wohnen im Holstenkamp eingesetzt ist. „Dabei geht es besonders um das Ziel, für die Betreuten langfristig einen Wohnraum zu sichern.“ Konflikte habe es bislang noch nicht gegeben: „Die Klienten sind einfach froh, nicht mehr in den Wohnunterkünften zu leben.“

Dreimal pro Woche bietet er den jungen Auszubildenden eine Sprechzeit an. Bislang ging es dabei um Fragen rund um die Ausbildung, die weitere Perspektive und vor allem um Un-

platz zu finden, aber dennoch benötigen sie in Fragen rund um die Existenzsicherung Unterstützung. Diese erhalten sie seit Anfang August im Rahmen des Projekts Lutherpark in Kooperation zwischen LEB, fördern und wohnen und der Lawaetz-Stiftung.



„Für viele Menschen ist es extrem schwer, aus der Wohnungslosigkeit herauszukommen, besonders wenn sie noch Auszubildende sind“ – Joe Olufeyimi vom Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) berät und unterstützt die jungen Menschen in ihren Belangen. Die Inhalte des Angebotes haben das Team und die Leiterin des Kinder- und Jugendhilfeverbundes Altona, Elke Wolfram-Lütjohann, gemeinsam erarbeitet. Foto: Bormann

terstützung beim Umgang mit Ämtern: Grundsicherungsamt, Jobcenter, Ausländerbehörde.

Hinzu kommt die Kommunikation mit dem Ausbildungsbetrieb oder dem Hausmanagement. *bo*

### INHALT

#### Studie

Im Rahmen der Studie „Interkulturelle Erziehung“, in der es um die Analyse der Demokratiekompetenzen von jungen Menschen geht, haben 13 junge Geflüchtete aus Einrichtungen des LEB mitdiskutiert  
– mehr auf Seite 2

#### Professionen

Wer sind die Menschen neben den pädagogischen Fachkräften im KJND und was sind ihre Aufgaben? Stippvisite in der Küche und beim Begleitservice  
– mehr auf Seite 3

#### Verbund + Leitung

Zum 1. Juli wurde ein zusätzlicher Verbund in der Jugendhilfeabteilung West eingerichtet: der Kinder- und Jugendhilfeverbund Eimsbüttel II. Die Leitung hat Bernd Willutzki übernommen  
– mehr auf Seite 3

## Die Sommerfeste feiern wie sie fallen!

### Spiel und Spaß im Zentrum für Alleinerziehende und im Kinder- und Jugendnotdienst

■ Einfach mal Danke sagen – unter dem Motto fand am 15. August das Sommerfest im Zentrum für Alleinerziehende und ihre

Kinder Hohe Liedt statt. „Es gibt so viele, die uns im vergangenen Jahr wieder auf vielfältige Art und Weise unterstützt haben“,

erklärt Anadebi Bhaumick. „Kooperationspartner, Spenderinnen und Spender, Menschen, die Kurse oder Beratung ermöglicht haben“, zählt die Einrichtungsleiterin auf. Beim Sommerfest konnten die Gäste selbst Schmuck anfertigen oder beim Dosenwerfen und an der Fußballwand ihr Geschick beweisen.

Das zweite Sommerfest im Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) am 29. August wurde in erster Linie für die Betreuten im KJND organisiert. Darüber hinaus wurden auch die Kinder aus dem Kinderschutzhaus Nord, die Nachbarschaft und enge Kooperationspartner eingeladen. Und wie es sich für ein

Sommerfest gehört, wurde gespielt, geschmaust und geklönt. Die Leiterin des KJND, Ilsabe von der Decken: „Ich freue mich über

die fantasievollen Aktionsangebote, die von allen stationären Gruppen organisiert und betreut wurden!“ *bo*



Spiele, Musik, Essen und Trinken – bei sommerlichem Wetter wurde im Zentrum für Alleinerziehende Hohe Liedt gefeiert. Fotos (2): Bormann



Sommerfest des KJND: (v.l.) Ahmed Abed vom KJND, Nachbarin Gisela Grube, Spagetta von Clowns im Einsatz und Ilsabe von der Decken, Leiterin des KJND.



# Studie der Uni Jena: „Vielfalt zusammen leben – miteinander Demokratie lernen“

Gruppendiskussion mit 13 jungen Geflüchteten aus dem LEB am 18. Juni 2018

Die Studie „Interkulturelle Erziehung“ ist Teil eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojektes. Ziel ist es, Qualifizierungs- und Trainingsprogramme für Lehrerinnen und Lehrer zu etablieren, um die integrativ wirksame demokratiepädagogische Lernpraxis an Schulen mit Geflüchteten zu unterstützen. Aktuell läuft die Folgestudie, in der es ebenfalls um die Analyse der Demokratiekompetenzen von jungen Menschen geht. Auch der LEB konnte einen Beitrag dazu leisten: 13 junge Geflüchtete aus Einrichtungen des LEB haben sich an der Gruppendiskussion am 18. Juni beteiligt.

„Zum Einstieg sagen wir gern: Es wird viel über Geflüchtete geredet, wir reden mit ihnen“, sagt Professor Wolfgang Frindte von der Uni Jena. „Das kommt immer gut an.“

sei anders, weltoffen und liberal, darum haben sie selbst keine persönliche Erfahrung mit Rassismus gemacht.“

Insgesamt 13 Betreute aus Syrien, Eritrea, Somalia und Afghanistan, die in Einrichtungen des LEB leben, haben an der Diskussion teilgenommen. Dabei ging es beispielsweise auch um das Thema Religion. Den Heranwachsenden stach ins Auge, dass Religion in ihrem Heimatland ständig präsent sei und ihnen Halt gebe; dagegen würden in Deutschland die Eltern den Glauben vermitteln, aber jeder glaube an etwas anderes.

Unter Leitung von Professor Frindte werden die Befragungen und Diskussionen für die Studie „Interkulturelle Erziehung“ durchgeführt. Dabei sollen Erkenntnisse über Demokratiekompetenzen, Werte- und Zukunftsorientierungen und potentielle fundamentalistische Überzeugungen gewonnen werden. Seine wichtigsten Eindrücke im Anschluss an die Gruppendiskussion mit Betreuten aus dem LEB: „Auf die Frage nach Rassismus im Alltag erklärten sie, Hamburg

Die Möglichkeit zu lernen, werteten die Teilnehmer als beson-



Unter Leitung von Professor Wolfgang Frindte (rechts) vom Institut für Kommunikationswissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena, werden die Diskussionen durchgeführt. Mitarbeiterinnen: (von links) Stephanie Wohlt, Kirsten Richter und Pauline Endler. Ergebnisse werden voraussichtlich Anfang des kommenden Jahres vorliegen. Foto: Bormann

ders wertvoll: „In Syrien gibt es kein Wasser, kein Essen, die Menschen haben Angst – in Deutschland haben wir die Chance, ohne Angst in die Schule zu gehen und etwas zu lernen!“ Freiheit und Sicherheit seien hohe Güter! Emotional wurde das Gespräch, als es um die Familien in der Ferne ging. Alle vermissen ihre Angehörigen

schmerzlich, dies sei für sie täglich ein Thema. Das Smartphone hat die jungen Menschen bei der Flucht begleitet und navigiert und es ist quasi die Nabelschnur nach Hause.

Und wie wünschen sich die Befragten ihre Zukunft? Einer der Teilnehmer möchte gern Biochemie studieren, die anderen aus

der Gruppe wollen zurück, um mit dem Know-how, das sie in Deutschland erwerben können, ihr Land wieder aufzubauen.

Am Ende bedankten sich die jungen Teilnehmer dafür, dass sie sich äußern durften. Anfang des kommenden Jahres werden die Ergebnisse der Studie vorliegen. bo

## LEB 9: Abteilung Spezialisierte Angebote

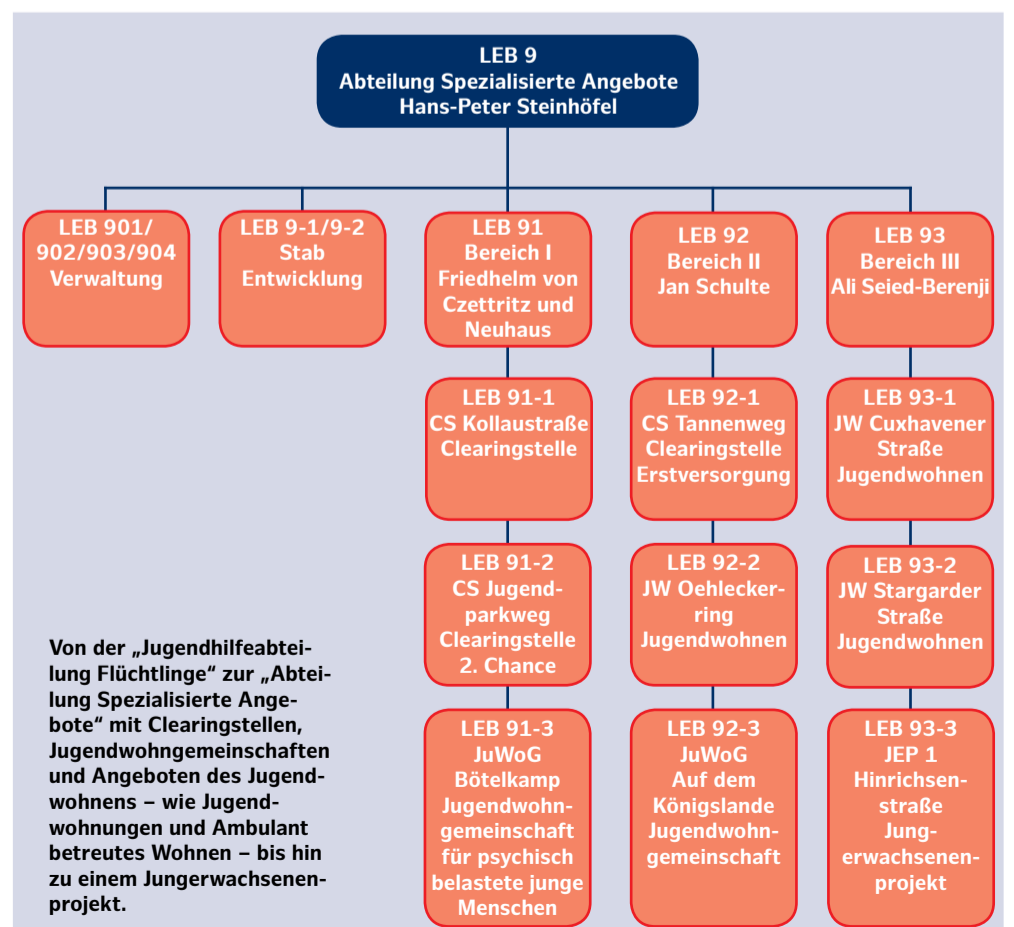
Bei der Umstrukturierung der ehemaligen Jugendhilfeabteilung Flüchtlinge wurde der letzte Schritt vollzogen: Seit dem 1. August 2018 hat die

Abteilung den Namen „Spezialisierte Angebote“. Die neue Bezeichnung trägt dem Umstand Rechnung, dass die Fokussierung auf die Zielgruppe der jungen Flüchtlinge künftig zugunsten einer Öffnung für andere Zielgruppen beabsichtigt ist. Einzige Ausnahme ist die Clearingstelle Erstversorgung im Tannenweg, die speziell für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge da ist.

Diese umfassende Umstrukturierung markiert einen Startpunkt hin zum letzten Schritt einer fachlichen und konzeptionellen Entwicklung: Einrichtungen wurden geschlossen, Konzepte überarbeitet und an neue Bedarfe angepasst. Aus den Betreuten Einrichtungen für Flüchtlinge (BEF) wurden Jugendwohngemeinschaften, teils mit spezieller Zielrichtung, und Angebote des Jugendwohnens wie Jugendwoh-

nungen oder Ambulant betreutes Wohnen.

Die Clearingstellen, die bereits im Entwicklungsschritt zuvor spezialisiert wurden, haben ihre Ausrichtung behalten. Alle sind nun für eine jeweils spezielle Zielgruppe konzipiert – Clearing, Flüchtlinge und junge Erwachsene. Auch die Leitzeichen wurden angepasst. bo



### IMPRESSUM

#### LEB-ZEIT:

Informationsblatt Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB), Conventstraße 14, 22089 Hamburg

www.hamburg.de/leb

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Bettina Bormann, Telefon 428 15 3003 E-Fax 427 93-4848

bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout: Bettina Bormann

Druck: Compact Media



# Weniger sichtbar, aber unverzichtbar – Professionen neben der Pädagogik

## Einblicke in die Küche und den Begleitdienst des Kinder- und Jugendnotdienstes (KJND)

Der Landesbetrieb Erziehung und Beratung ist der kommunale Jugendhilfeträger in Hamburg. Seine aktuell 576 pädagogischen Fachkräfte gestalten das zentrale Geschäftsfeld des Betriebs: die Angebote für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Damit das reibungslos vor sich

gehen kann, arbeitet eine Vielzahl von Professionen quasi im Hintergrund – wer sind diese „unsichtbaren Helferlein“ und was sind ihre Aufgaben? Die **LEB-ZEIT** hat sich einmal in der Küche und beim Begleitdienst des Kinder- und Jugendnotdienstes umgehört.

■ Bereits um 9 Uhr früh riecht es appetitanregend in der Küche des Kinder- und Jugendnotdienstes (KJND). Das Team ist seit drei Stunden mit Vorbereitungen für den Tag beschäftigt. Heute auf dem Speiseplan: Afghanisches Kartoffelgulasch und Putenschnitzel. „Das Gericht stammt aus einem der afghanischen Kochkurse, die wir absolviert haben“, erklärt Küchenchef Jürgen Hauschildt. Gaumengewohnheiten aus anderen Ländern spielen in einem Notdienst, in dem junge Menschen aus vieler Herren Länder in Obhut genommen werden, eine große Rolle.

„Die Küche ist das Herzstück des KJND, denn Essen vermittelt auch ein Stück Geborgenheit“, weiß Jürgen Hauschildt. „Manche bekommen bei uns auch zum ersten Mal in ihrem Leben ein Mittagessen.“ Typische Lieblingsgerichte sind Spaghetti Bolognese, Lasagne und Hamburger, Currywurst und Pommes. „Sowas gibt es bei uns gern freitags.“ In der afghanischen Küche spielen kräftige Gewürze eine Rolle und „alles, was rot ist – wie Tomaten.“

Gekocht werde täglich frisch, betont er. Und: „Wenn die Jungs etwas nicht kennen und es deswegen ablehnen, ermuntern wir sie, es einfach mal zu probieren“, betont Jürgen Hauschildt. Das Resultat: „Inzwischen freuen sich auch die ausländischen Jungs auf Gerichte mit Kartoffeln oder Fisch.“ Und woran merkt man, dass es geschmeckt hat? „Dann nehmen sie gern einen Nachschlag und bedanken sich, indem sie den Daumen heben.“

Unterschiede zwischen Nationalitäten zeigen sich nicht nur bei Vorlieben für Speisen: „Einige Hamburger Jugendliche haben keine Lust, in der Kantine zu essen oder sind noch in der Schule“, schildert Jürgen Hauschildt. Für sie gibt es Brot oder die Betreuer nehmen das Essen mit in die Gruppenräume und erwärmen es später für sie. Die Flüchtlingsjugendlichen hingegen kommen gern als Gruppe zum Essen in die

Kantine. Ihre Tischgewohnheiten unterscheiden sich von den deutschen: „Sie essen ohne Messer, verzehren den Pudding mit der Gabel oder ihr Schnitzel mit dem Löffel“, schmunzelt der Küchenchef. „Wir akzeptieren das.“ Wert werde hingegen darauf gelegt, dass die Jungen höflich bitten, wenn sie etwas haben möchten.

Zu Hochzeiten des Flüchtlingszuzugs wurden in der Küche des KJND 255 Personen verköstigt – das war auch eine logistische Herausforderung, denn die Kantine verfügt über gut 50 Sitzplätze. „Wir haben in unserem Zeitfenster von eineinhalb Stunden für die Kantinenöffnungszeiten Gruppen eingeteilt.“ Damals war das Küchenteam noch um zwei Kräfte stärker; heute hat das fünfköpfige Team etwa 65 Personen zu bekochen. Gearbeitet wird sieben Tage in der Woche.

In den Vorratsräumen stehen rund ein Dutzend Kühlschränke und Gefriertruhen, denn Gemüse muss bei geringerer Temperatur gekühlt werden als Fleisch. So gibt es einen Kühlschrank, in dem ausschließlich Bananen gelagert werden. „Die werden dunkel, wenn sie zu kalt aufbewahrt werden.“ Dazu kommen zahlreiche Regale

mit Gewürzen, Kartoffeln, Zwiebeln, Reis, Nudeln, aber auch Getränken, Süßigkeiten und Knabberkram. Portionierte Proben von allen täglich verarbeiteten Lebensmitteln werden eingefroren und nach Hygiene-Richtlinie aufbewahrt für den Fall, dass das Essen einmal jemandem nicht bekommen sollte. Dies sei bisher aber nicht vorgekommen, versichert der Küchenchef.

### BEGLEITDIENST DES KJND

Zu Ämtern, Ärzten, zum Allgemeinen Sozialen Dienst – täglich chauffieren die drei Fahrer vom Begleitdienst Betreute im Auftrag des KJND. Zuweilen legen sie große Strecken zurück: „Meine weiteste Fahrt führte mich bis an die tschechische Grenze“,

erinnert sich Ahmet Oguz. „Bei den Fahrten an Ziele außerhalb von Hamburg handelt es sich zumeist um junge Flüchtlinge, die im Rahmen der bundesweiten Verteilung an anderen Orten untergebracht werden sollen“, erklärt Karim Bidou. „Manchmal sind es auch sogenannte Rückkehrer oder Ausreißer aus anderen Städten.“

Ein Automobil ist auch eine Art Mikrokosmos, da kommt man leicht ins Plaudern. Dabei ist es hilfreich, dass Karim Bidou unter anderem arabisch und französisch beherrscht. „Was uns ein Jugendlicher erzählt, ist Vertrauenssache. Wenn es um etwas Gravierendes geht, müssen wir natürlich handeln.“

Ihre Aufträge lesen die Fahrer aus ihrem Computerprogramm ab, aber wie so oft im Leben kommt es immer mal wieder anders als gedacht. „Wir werden manchmal gebucht, aber im Laufe des Tages ergeben sich andere Prioritäten, dann müssen wir flexibel sein.“ Und manchmal wirft auch einfach der Hamburger Straßenverkehr die Planung über den Haufen.

„Wichtig bei unserer Arbeit ist, dass wir Ruhe ausstrahlen“, betont Karim Bidou. Wenn ein Jugendlicher aggressiv wird, weil er zum Beispiel im Auto nicht rauchen darf, müsse man sich auch durchzusetzen wissen. „Wir sind aber alle in Deeskalationstechniken geschult.“ Sofern schwierige oder aggressive Jugendliche an Bord sind, seien jedoch eine pädagogische Fachkraft und eine Sicherheitskraft mit dabei. *bo*



Essen ist weit mehr als bloße Kalorienzufuhr: „Die Küche ist das Herzstück des KJND, denn hier finden die Betreuten auch Geborgenheit“ – Küchenchef Jürgen Hauschildt (links) und Sven Nielsen, Koch, sorgen gemeinsam mit dem Team für das leibliche Wohl im KJND. Fotos (2): Bormann



„Die weiteste Strecke führte bis an die tschechische Grenze“: Ahmet Oguz (links) und Karim Bidou übernehmen gemeinsam mit ihrem Kollegen Umut Karaca die Fahrten für den KJND.



# Flucht und Neuanfang in Hamburg – Lesung und Gespräch mit Anwohnern

Klönschnack am 10.8. in der „Alten Süderschule“, der heutigen CS EVE Tannenweg des LEB

Die „Alte Süderschule“, heute die Clearingstelle Erstversorgung Tannenweg des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB), liegt vielen Langenhornerinnen und Langenhornern am Herzen. In einem Seniorenkreis der Diakonie Hamburg entstand der Wunsch, den Ort, an dem die heute betagteren Menschen einst die Schulbank gedrückt haben, wieder einmal zu besuchen. So wurde die Idee geboren, eine Begegnung zu organisieren und Brücken zwischen Kulturen, aber auch zwischen Generationen zu bauen. Am 10. August fand der erste Klönschnack statt: Der Autor Faisal Hamdo hat aus seinem Buch „Fern von Aleppo: Wie ich als Syrer in Deutschland lebe“ gelesen, danach ging es im lebendigen Austausch um das Ankommen in Deutschland, um Erfahrungen mit Sprache, Alltag, Arbeit und vielem mehr.

■ Der helle Raum im zweiten Obergeschoss der ehemaligen Süderschule ist gut gefüllt; rund 60 Gäste sind der Einladung gefolgt. Es ist warm an diesem späten Freitagnachmittag, einige fächern sich Luft zu. Vorhänge sperren die Sonnenstrahlen halbwegs aus, sonst wären die Bilder, die der Beamer an die Wand wirft, nicht zu erkennen – Impressionen aus Aleppo, der Stadt in Syrien, die der Autor Faisal Hamdo vor vier Jahren verlassen musste.

Um das Ankommen geht es in seinem Buch „Fern von Aleppo: Wie ich als Syrer in Deutschland lebe“ mehr als um Flucht. „Meine Flucht ist wie die von vielen anderen“, sagt Faisal Hamdo und spricht die Zeitzeugen des zweiten Weltkriegs im Raum an. Viele nicken. In ausgezeichnetem Deutsch schildert der Autor dann seine Erlebnisse mit Themen wie Humor, Haustiere, Le-

bensträume oder den Umgang mit älteren Menschen. Es wird viel gelacht, manchmal werden die Mienen nachdenklich.

Frühe Erinnerungen haben sein Bild von Deutschland geprägt: Die Mutter, die gern Niveacreme benutzt hat, oder der Vater, der auf Werkzeug „made in Germany“ schwor. Noch heute wecke der Duft von Nivea in ihm Heimatgefühle. Unterhaltsam auch seine Schilderung, wie er in Deutschland im Alter von 25 Jahren den ersten Brief seines Lebens erhielt: „Ich fühlte mich sehr wichtig, weil mir eine Behörde schreibt!“ Allerdings war das Behördendeutsch nicht eindeutig; er beriet sich mit Freunden: „Manche waren der Meinung, ich müsse Geld bezahlen, andere verstanden das Schreiben so, dass ich Geld bekommen sollte.“

Sein wichtigster Appell lautet: „Lasst die Menschen arbeiten!“

Er selbst hatte das Glück, relativ schnell arbeiten zu dürfen. In den zahlreichen Minijobs, die er ausübte, bevor seine Qualifikation als Physiotherapeut anerkannt wurde, kam er in Kontakt mit vielen Deutschen. „So habe ich die Sprache gelernt!“ Und eben nicht nur in einem Deutschkurs, an dem man ein paar Stunden Unterricht habe und danach im Wohnheim nur noch in der Heimatsprache rede. „Nur im persönlichen Kontakt mit Einheimischen gelingt es, Vorurteile abzubauen und Vertrauen zu schaffen“, betont Faisal Hamdo.

Der 18-jährige Syrier Aeham ist seit drei Jahren in Deutschland und lebt in einer Einrichtung des LEB. Er nickt bei vielen Schilderungen von Faisal Hamdo. Vor allem eins kann er bestätigen: „Ich fühle mich wohl, da wo ich lebe, habe Kontakt mit vielen anderen Jugendlichen und deut-



Anja Schiffner, von der Diakonie, und Jan Schulte (rechts), vom Landesbetrieb Erziehung und Beratung haben den Klönschnack in der Clearingstelle Tannenweg organisiert. Autor Faisal Hamdo hat aus seinem Buch „Fern von Aleppo: Wie ich als Syrer in Deutschland lebe“ gelesen und im lebendigen Austausch mit den Langenhorner Gästen seine Erfahrungen geschildert. Foto: Bormann

schen Betreuern. Die Sprache zu lernen, ist das Wichtigste!“

Ursula Preuhs erinnert sich, dass es in ihrer Schulklasse rund 70 Prozent Flüchtlingskinder gab! „Ohne Hilfe kommt man nicht zurecht“ – das Fazit der Langenhornerin, die viele Jahre im Seniorenbeirat aktiv war, ist zugleich eine Aufforderung an alle, mehr zu tun, damit Menschen, die in Langenhorn Zuflucht finden, einen leichteren Zugang zur deutschen Sprache und zum Leben finden.

„Zusammen leben, zusammenhalten, zusammen gestalten“ – erinnert Richard Ebert, Vorsitzender vom Langenhorner Bürger- und Heimatverein, an den Grundsatz seines Vereins. Jan Schulte, Bereichsleiter vom LEB, der zusammen mit Anja Schiffner von der Diakonie die Veranstaltung organisiert hat, greift den Gedanken auf: „Mit diesem ersten Klönschnack wollten wir Brücken bauen zwischen Alt und Jung, zwischen Alt- und Neu-Langenhornern. Jetzt ist ein Anfang gemacht!“ bo

## Eimsbüttel jetzt mit zwei Verbänden

Bernd Willutzki, Leiter des Kinder- und Jugendhilfeverbundes Eimsbüttel II, stellt sich vor

Zum 1. Juli 2018 wurde in der Jugendhilfeabteilung West des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB) ein zweiter Verband in Eimsbüttel eingerichtet. Die ambulanten und stationären Angebote der Abteilung im Bezirk

■ Herr Willutzki, Sie haben beim LEB rund vier Jahre Flüchtlings-einrichtungen bzw. einen Bereich geleitet und waren im Stab Entwicklung der Jugendhilfeabteilung Flüchtlinge eingesetzt. Nun haben Sie mit der Verbundleitung Wohngruppen, Ambulant betreutes Wohnen, Ambulante Hilfen sowie die Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung Grandweg und das Projekt „Mobile Beratung Altona“ im Portfolio. Was reizt Sie besonders an Ihrer neuen Funktion?

Bernd Willutzki: „Zuletzt war ich mit der Entwicklung und Um-

setzung verschiedener Projekte in der ehemaligen Jugendhilfeabteilung Flüchtlinge beauftragt. Diese Erfahrung hat mir einerseits Spaß gemacht und andererseits deutlich gemacht, dass es mir wichtig ist, näher an den Menschen zu sein. Ich hoffe, in der neuen Funktion sowohl die Projektentwicklung als auch das zweite, die konkrete Arbeit mit der Zielgruppe und den pädagogischen Fachkräften in den Einrichtungen miteinander verbinden zu können. Inhaltlich ist für mich dabei besonders reizvoll, dass sich die Regionen

Eimsbüttel sind auf die beiden Kinder- und Jugendhilfeverbände (KJHV) Eimsbüttel I und Eimsbüttel II aufgeteilt worden. Die Leitung des neuen KJHV Eimsbüttel II hat Bernd Willutzki übernommen.

Eimsbüttel I und II gerade in einem spannenden Prozess der Umsetzung von sozialraumorientierter Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe befinden. Hier liegen die Wurzeln meiner beruflichen Orientierung als Sozialarbeiter.“

■ Worauf haben Sie sich in den ersten Wochen vorrangig konzentriert?

Bernd Willutzki: „In der Anfangszeit war ich vor allem damit beschäftigt, Kolleginnen und Kollegen sowie die Einrich-

tungen im KJHV Eimsbüttel II und ihr Arbeitsumfeld kennenzulernen. Außerdem habe ich ein Projekt entwickelt, das ich quasi aus der Jugendhilfeabteilung Flüchtlinge mitgebracht habe. Dabei handelt es sich um die Mobile Beratung Altona. Dieses Beratungsangebot für Flüchtlingsfamilien in Wohnunterkünften und Erstaufnahmeeinrichtungen in Bahrenfeld und Altona-Nord ist angelehnt an die Sozialräumlichen Hilfen. Das Projekt benötigt viel Aufmerksamkeit, da es zum 1. September gestartet ist.



Bernd Willutzki leitet den Kinder- und Jugendhilfeverbund Eimsbüttel II in der Jugendhilfeabteilung West des LEB.

Ferner ist es mir wichtig, die erste Zeit dafür zu nutzen, mit den Kolleginnen und Kollegen Ideen für die weitere Ausgestaltung der Arbeit zu entwickeln und nach und nach umzusetzen.“ bo